

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** - (1944)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Die grosse Volksmission in der Cadi 1705  
**Autor:** Müller, Iso  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397236>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schwedens eine sichere Heimstätte erhalten. In Rumänien dürfen Bären unter zwei Jahren und führende Bärinnen nicht abgeschossen werden. Auch in Jugoslawien, wo in den Gebirgen Kroatiens und Bosniens noch zirka 600 Stück vorkommen, dürfen ohne besondere Erlaubnis keine Bären getötet werden. Als bärenreichstes Land der Erde gilt die Halbinsel Kamtschatka in Nordostasien, von wo aus der Bär über die Beringstraße nach Alaska gewandert ist und so die Neue Welt „entdeckt“ hat.

---

## Die große Volksmission in der Cadi 1705

Von P. Iso Müller

In Italien gab der ältere Pater Paul Segneri († 1694) auf Grund des ignazianischen Exerzitienbüchleins aufsehenerregende Volksmissionen. Sein treuer Mithelfer war der Bologneser P. Fulvius Fontana (1649–1723), der seit 1691 die Leitung der Missionen übernahm. Ihm zur Seite stand der Mailänder P. Johann Anton Mariani. Während der Ältere sich mehr der Predigt widmete, tat sich der Jüngere in der Katechese hervor. Beide imponierten schon durch ihre hochgewachsenen Gestalten, mehr noch durch ihren unübertroffenen Eifer<sup>1</sup>. Papst Klemens XI. empfahl bereits am 30. Dezember 1703 die Missionen Fontanas den katholischen Behörden der Eidgenossenschaft<sup>2</sup>. Nachdem die beiden Patres 1705 auf mailändischem Boden gepredigt hatten, betraten sie auch das eidgenössische Territorium<sup>3</sup>. Für ihre Berufung nach dem

<sup>1</sup> So der Bericht des Zegers Oswald Kolin im *Geschichtsfreund* 10 (1854) 146. Sommervogel C., *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* 3 (1892) 849–852 und 9 (1900) 351 gibt an, Fontana sei in Modigliana in Toscana geboren.

<sup>2</sup> Pastor L. v., *Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters* 15 (1930) 244.

<sup>3</sup> Über die Mission in der Cadi 1705 liegt ein bislang noch nicht verwertetes Büchlein (Oktavformat) im Klosterarchiv Disentis: „Von der Mission des R. P. Fulvii Fontana S. J. im Kloster Disentis gehalten im Jahre 1705 in mense Julio.“ S. 1–46 über die Mission, S. 46–76 über

Bündner Oberlande hatte sich fast das ganze Priesterkapitel des Bündner Oberlandes eingesetzt, vor allem der Trunser Pfarrer Johann von Castelberg, Dekan des Kapitels<sup>4</sup>. Für die Durchführung dieser Jesuitenmission traten auch ein Ludwig Jagmet, Pfarrer in Sedrun und bischöflicher Vikar<sup>5</sup>, ferner Dr. Leonhard Baschnonga, Pfarrer in Medels<sup>6</sup>. Aber auch Abt Adalbert III. de Funs tat sein möglichstes, um die Jünger Loyolas zu gewinnen, und schrieb mehrere Briefe in dieser Angelegenheit<sup>7</sup>. Auch der edle Rat von Disentis, d. h. die Obrigkeit der Cadi (Brigels bis Tavetsch), war dem Plane wohlgesinnt. Einzig die Pfarrherren von Disentis und Somvix, zwei Kapuziner, waren dagegen und betonten, sie seien ja „ebensowohl wahrhafte und apostolische Missionarii als dieser Herr Pater Fulvius Fontana“<sup>8</sup>. Doch waren durchaus nicht alle Söhne des seraphischen Heiligen dieser Meinung, befürwortete doch der Pfarrer von Danis, P. Carl Michael, die Mission sehr<sup>9</sup>.

Samstag, den 11. Juli 1705 feierte man noch mit allem barokkem Pomp das große Fest der hl. Placidus und Sigisbert, der Patrone des Klosters. Am Morgen des folgenden Tages, um Sonntag, den 12. Juli, kam wohl P. Fontana über den Lukmanier nach Disentis<sup>10</sup>. Mit bloßen Füßen und mit einem Kreuze in der Hand zog der Italienerpater, vom singenden und betenden

---

verschiedene Gebetserhörungen (zitiert: Missionsbericht). Dazu die Synopsis (Klosterchronik) in Folio (ein Teil der Synopsis über die Jahre 1622—1705) im Stiftsarchiv Disentis (zitiert: Folio-Synopsis). Die eigentliche Synopsis hat nur eine kurze Meldung zum Jahre 1705. Duhr B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge IV. 2 (1928) 190 ff berichtet von dieser bündnerischen Mission nichts.

<sup>4</sup> Jahresbericht d. Hist.-antiq. Gesellsch. v. Graubd. 50 (1920) 78.

<sup>5</sup> l. c. 49 (1919) 197.

<sup>6</sup> l. c. 49 (1919) 197.

<sup>7</sup> Missionsbericht S. 42—43: „Ihre fürstl. Gnaden unsern Gnädigen Abte, welcher mit Schreibung etlicher Briefe diese Missionarien zu uns nacher Disentis zu kommen freundlich gebethen hat.“

<sup>8</sup> Missionsbericht S. 42—43, bestätigt durch Folio-Synopsis zu 1705. Die eigenartige Stellung des Disentiser Kapuziners Pater Florian siehe auch Jahresber. d. Hist.-antiq. Ges. v. Graubd. 49 (1919) 152.

<sup>9</sup> Missionsbericht S. 44.

<sup>10</sup> Die erste Seite des Missionsberichtes fehlt, weshalb wir hier auf Vermutungen angewiesen sind.

Volke begleitet, in das Dorf ein<sup>11</sup>. Zuerst hielt er in der Klosterkirche seine Einleitungspredigt, um dann mit der Prozession in die am Rande des Dorfes stehende Placiduskapelle zu ziehen, wo er die hl. Messe feierte. Diese Kirche sollte wohl gleichsam das selbständige Gotteshaus sein, das dem Pater während der Mission immer zur Verfügung stand<sup>12</sup>. Sein Begleiter, P. Mariani, sang an diesem Sonntag das Amt in der Marienkirche. Beide Patres nahmen Essen und Unterkunft im Kloster.

Unterdessen waren fünf Prozessionen um 12 Uhr angekommen, die Leute von Truns und Rinckenberg, von Medels, Tavetsch und Disentis<sup>13</sup>. Der Missionsbericht hebt hervor, daß sich nun täglich so viel Volk versammelt habe, „als es sonst andern Jahr an St. Plazi und Sigisbert Festtag sich zu versammeln pflege, ob es gleich schön und zum arbeiten sehr taugliche Zeit und Witterung gewesen“. Gleich nach dem Mittagessen „hat man ein Thecken gerüstet auf dem Plaz genannt St. Martin, einen guten Steinwurf von unserer großen Klosterkirch“<sup>14</sup>. Um

<sup>11</sup> Anfang des Missionsberichtes: „Alsdann nahm der H. Pater Missionar ein Crucifix in die Hand und gieng barfuß vor der Procession her, deme die Geistlichen samt dem ganzen Volk singend und Gott lobend nachfolgten bis in unsre neüe Kirch.“ Die neue Kirche ist die eben erbaute heutige Klosterkirche. Ganz ähnlich wurden auch die spätmittelalterlichen Bußprediger empfangen. Huizinga J., Herbst des Mittelalters 1928 S. 4, 6—8, 273—275.

<sup>12</sup> Da die Pfarrkirche dem (wenig gewogenen) Kapuziner unterstand, die Klosterkirche aber dem Disentiser Abt. Am Schlusse der Mission wurde dort hauptsächlich die hl. Kommunion ausgeteilt.

<sup>13</sup> Somvix erwähnt er nicht. Vielleicht kamen die Somvixer aus Rücksicht auf ihren für die Mission wenig begeisterten Pfarrer nicht. Der Missionsbericht ist übrigens in einem holperigen Deutsch geschrieben. Die Ereignisse sind oft unchronologisch zusammengestellt. Der Verfasser war sicher ein romanischer Pater des Klosters, daher das häufige „sagend“ (romanisch schend) und S. 43 compoigns. Im Text haben wir die Substantive groß geschrieben und Doppelsubstantive zu einem Wort verbunden. Die inkonsequente Schreibart wurde normalisiert (vgl. geiseln neben geißeln).

<sup>14</sup> „Thecken“ nennt der Missionsbericht später „Tisch“, einfach eine Plattform aus Holz statt einer Kanzel. Bilder aus der Pratica delle Missioni del Padre Paolo Segneri, continuata dal P. Fulvio Fontana. 2 Teile. Venedig 1714. Reproduktion einer solchen Thecken aus diesem Buche in Eberle O., Barock in der Schweiz 1930 S. 150. Dort S. 74 der Empfang der Missionare. — Der Platz der Predigt war wohl östlich der Abtei-

2 Uhr konnte P. Mariani seine erste Predigt über die Beichte halten; vor und nach der Predigt sang er Psalmen mit dem Volke.

Darauf entwickelte sich eine interessante Prozession. P. Fulvio kam „aus dem Gotteshaus mit einem Crucifix in der Hand und mit allen unsern Knaben und Schülern begleitet, welche mit ihm unterwegs die Lytaney sangen“, um auf dem gleichen Platze eine „schöne, kräftige“ Predigt zu halten. „Unterwegs und am Ende der Predigt hat er sich scharf disciplinirt und also theils mit seinen durchdringenden Worten, theils durch sein Discipliniren den meisten Theil des Volks zum Weinen bewegt. Es schrien auch mit ihm während der Predigt und Discipliniren alle gegenwärtigen: Misericordia, misericordia, penitenza etc. wie auch dies: Viva Giesu, viva Giesu etc.“<sup>15</sup> Darnach lud er die Männer ein, mit ihm in die „neue Kirch“ sich zu begeben. Er selbst ging mit der Studentenprozession mit, geißelte sich wiederum während der Prozession scharf und schrie laut: Misericordia. In der Kirche war P. Mariani mit vielen Geißeln in der Hand bereit. P. Fulvio ging in den Chor und geißelte sich dort „schärfer als jemal“. Der Bericht fährt nun weiter: „Alle gegenwärtigen faßten einen Muth, nahmen mit großer Geschwindigkeit dies Geislen (als wenn es so viele Brattwürst wären) von der Hand des Paters Joan Antonin Marian, entkleideten sich bis zum Gürtel und schlugen tapfer zu. Etlich von diesen schämten sich, sich zu entkleiden und nachdem sie den Rock abgezogen, schlugen sie auf ihre Hembder: der zusehende Pater aber gab ihnen einen Verweis, sagend: la caro ha fata il peccato, minga la camisa. Alsdann haben sie sich auch halb entkleidet und starkmüthig (weidli) zugeschlagen. Unter währendter Flagellation rufte der Pater mit allen andern: Misericordia, misericordia etc. Viva Giesu, viva Giesu etc., welches die Herzen der anschauenden und zuhörenden durchdrungen. Nach-

---

kirche und südlich der heutigen Spielplätze der Studenten, eine arena-ähnliche Mulde. Dafür scheint der Missionsbericht S. 34 zu sprechen, wonach die Prozessionen von der Pfarrkirche „durch unser Gotteshaus auf den obgemeldten Plaz“ gekommen sind. Hier war auch die alte Gerichtsstätte und wohl auch die Landsgemeinde. Fry K., Der Trunser Ahorn 1928 S. 8, 46—47; Müller I. in Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 21 (1941) 150.

<sup>15</sup> Disciplina flagelli = freiwillige Geißelung. Darüber am Schlusse der Arbeit einige Hinweise.

demm sie genug und tüchtig zugeschlagen, sind sie wieder auf obgemeldten Plaz kommen und sind alsobald in Processionen auseinander gegangen.“ Der Konvent, d. h. der Abt mit den Patres und Brüdern sowie den übrigen Studenten nahmen daran nicht teil, sondern verließen erst den Predigtplatz, nachdem das Volk fortgegangen war.

Schon am ersten Tage verdienten sich die Trunser ein besonderes Lob. „Sie sind unter allen die ersten gewesen, welche mit der Procession angekommen sind.“ „Alle in der Procession ankommenden Jungfern von Truns waren mit ganz weißen Kleidern angethan, welches R. P. Missionari sehr wohl gefallen. Und weil er dies in seiner Predigt um 3 Uhr nachmittag sehr gelobt hat, sind auch in diesem andere nachgefolgt.“<sup>16</sup> Des Lobes noch nicht genug: „die Männer sind auch unter den ersten gewesen, so sich disciplinirt haben.“ Der Chronist erklärt sich das musterhafte Verhalten „durch des hochgeehrten Herrn Joannis a Castalberg gute Anordnung, Fleiß und Wohlgeogenheit“.

Am Montag, den 13. Juli zog P. Fulvio etwa um 6 Uhr morgens mit P. Mariani und zwei Patres in die Pfarrkirche St. Johann und von dort in Prozession nach St. Agatha. Hier hielt er eine Predigt über die Nächstenliebe. „Diese seine Reden waren also durchdringend, daß sie alle gegenwärtigen zum Weinen bewegt. Auch waren viele gegenwärtig, welche gewisse Feindschaften gegeneinander hatten, aber sie sind alle, nämlich die Zweyträchtigen, vor dem Pater und allem Volk auf ihre Knie gefallen, einander um Verzeihung gebethen und mit Küssung und Umhalsung sich alle miteinander öffentlich ausgesöhnt.“ Dann wurde die hl. Messe in St. Agatha gefeiert, worauf die Prozession wieder in die Pfarrei zurückkehrte. Man beachte bei diesem Bericht die Erwähnung der Tränen. Die altchristliche Gabe der Reuetränen, die man nur im Mittelalter suchte, hat sich auch in der Barockzeit erhalten. Davon wird noch am Schluß ein Wort zu sagen sein.

Auf den Nachmittag kamen die Prozessionen von Truns, Rinckenberg, Somvix, Tavetsch, Medels und Disentis. Dieses Mal

---

<sup>16</sup> Die innerschweizerischen Töchter empfangen P. Fontana ebenfalls in weißen Kleidern (Kommunionkleid) und kamen auch so zur Predigt. Geschichtsfreund 10 (1854) 145—146. Urner Neujahrsblatt 1914 S. 19.

waren die Jungfrauen all dieser Gemeinden nach dem Beispiele der Trunser meistens mit weißen Kleidern angetan, einzig die Jungfrauen von Somvix nicht: „Die Somvixer aber sind in diesem dermaßen verhartet gewesen, daß sie niemahl dies haben thun wollen. Sie entschuldigten sich sagend, ihr Pfarrer habe dies nicht gestatten wollen.“ Man erschien aber nicht nur in weißen Kleidern, sondern auch mit Dornenkronen. „Es haben alle diese Jungfrauen, wie auch andere mehr, die sonst nicht mit weißen Tüchern bekleidet waren, heüt und gestern Dörnernkronen auf ihre Häupter gesetzt, welches auch dem P. Missionario wohl gefallen.“

Wiederum fanden am Nachmittag zwei Predigten statt. Fontana predigte, wie schon am Morgen in St. Agatha, nun nochmals über die Nächstenliebe: „Viele Menschen sind auf ihre Kniee vor seinen Füßen und vor dem ganzen Volk gefallen und mit Küssung eines Crucifix treulich und mit vielen Zähren versprochen, allen Unwillen, Haß und Uneinigkeit mit ihrem Nächsten zu verlassen. Auch haben viele, besonders der Weiber, mit Anerbiethung und Küssung der Hände, sich miteinander versöhnet und im Frieden zu leben versprochen.“ An diesem Tage vermehrte sich auch die Anzahl der sich Geißelnden. Man sprach von 200. Die Medelser taten sich besonders hervor, sagt doch der Augenzeuge: „Heüt sind auch etliche Männer von Medels mit (Klafter) schweren Kreützen und mit Dörnerkronen auf ihren Häuptern in ihrer Prozession hier in Disentis angekommen, welches Exempel andere mehr nachgefolgt sind.“<sup>17</sup>

Am Dienstag, den 14. Juli, zog die Morgenprozession nach der Luziuskapelle in Disla, wo der Pater Missionar predigte und amtete. Der Nachmittag entwickelte sich gleich wie an den Vortagen, doch nahm die Zahl der sich Geißelnden zu. Auch erschienen noch mehr Leute, die ein Kreuz und eine Dornenkrone trugen.

Am Mittwoch zog die Frühprozession nach der Kapelle unserer lieben Frau von Acletta. Die beiden Missionare speisten

---

<sup>17</sup> Diese Missionskreuze vergabte man später entweder einem frommen Hause (z. B. in Stans dem Kapuzinerkloster) oder stellte sie auf den Alpen auf und behielt sie auch zur Erinnerung. Solche Kreuze schleppte man beispielsweise in Beckenried noch Mitte der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts zu einzelnen Predigten mit. E. Wymann in Urner Neujahrsblatt 1914 S. 20.

an diesem Tage „auf vieles Anhalten und Bitten des H. P. Floriani Cap.“ im Pfarrhofe. Offenbar imponierte den Kapuzinern doch die Mission mehr, als sie anfangs sich dachten.

Am Nachmittage dieses Mittwochs trat ein gewisser Höhepunkt der Feier ein, denn es waren nicht weniger als neun Prozessionen eingetroffen, die Leute von Brigels, Dardin, Danis, Schlans, Truns, Somvix, Disentis, Tavetsch und Medels<sup>18</sup>. Gegen Abend rückten sogar noch die Obersaxer ein, die dann im Gegensatz zu den andern Pilgern in Disentis übernachteten<sup>19</sup>. Am Abend fand nach der Komplet eine große Prozession statt, zu welcher die Glocken der Pfarrkirche St. Johann alles Volk einluden. Versammlungsort war die neue Klosterkirche, von wo aus die Prozession ihren Anfang nehmen sollte. Allen voran ging P. Mariani, der mit entblößten Füßen und Schultern einherschritt und sich scharf geißelte. Ihm folgten „schiefer alle Mannspersonen von Disentis mit schweren Kreützen beladen, mit bloßen Füßen und mit eisernen Ketten umgürtet. Viele hatten auch dicke und schwere Ketten an ihren bloßen Füßen. Es waren auch über 60 mit Mönchskutten angethan und auch diese alle waren mit großen Kreützen beladen.“ Zudem geißelten sich diese kreuztragenden Leute. Das letztere taten auch diejenigen, die kein Kreuz trugen. Darauf folgten die „Knaben und Studenten, die auch mit Dörnern gekrönt, alle Instrumente des Leidens Christi in Händen trugen“. Endlich kamen die Mönche und die Weltgeistlichen, alle mit einem Kruzifix in der Hand. Den Zug schloß P. Fulvio, der „mit bloßen Füßen und entblößten Schultern und mit einem großen Strick um den Hals sich ohne Unterlaß geißelte. Auf diesen folgten Ihre fürstlichen Gnaden Adalbert der III. mit einem großen Crucifix in der Hand.“<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Der Missionsbericht S. 3 erwähnt ausdrücklich, daß auch die Jungfrauen von Brigels und Danis weiße Kleider trugen, doch ist es nicht sicher, ob schon am heutigen Tage.

<sup>19</sup> Vgl. Huizinga J., Herbst des Mittelalters 1926 S. 6.

<sup>20</sup> Die Bürgerbibliothek in Luzern besitzt die schon angeführte *Practica delle Missioni del Padre Paolo Segneri della Compagnia di Gesu, continuata dal P. Fulvio Fontana*. 2 Teile, Venedig 1714. Dazu eine Beigabe: *Immagini di Persone delle cinque Republiche Lucerna, Vrania, Svitto, Ondrewaldo e Zug, intervenute in abito di penitenza nelle missioni fatte dalli P. P. della Compagnia di Giesu Fulvio Fontana e Gio. Antonio Mariani nell'Elvezia l'anno 1705*. Das achte Bild zeigt einen



Auf den Abt folgte die noch übrige Männerwelt, vor allem die von Obersaxen. Ihnen schlossen sich die Jungfrauen an, welche Dornenkronen auf ihrem Kopfe trugen. Nicht wenige von ihnen schleppten ebenfalls Kreuze wie die Männer herum, viele hatten wenigstens ein Kruzifix in den Händen. „Der größere Teil von diesen (ob sie schon vom Adel waren) giengen mit bloßen Füßen daher.“ Abschließend bemerkt unser Gewährsmann: „Es befanden sich beynahe keine in dieser Procession, welche nicht mit Dörnern gekrönt oder mit bloßen Füßen giengen oder nicht ein anderes Zeichen der Buß an sich hatten.“<sup>21</sup> Während der Prozession sang man den Misererepsalm und fügte nach jedem Vers zweimal ein Miserere nostri Domine ein.

An drei Orten machte die Prozession Halt, damit der Missionspater auf einem „zubereiteten Tische“ an das Volk eine kurze Predigt richten konnte. Teils durch seine eindringenden Worte, teils durch sein scharfes Geißeln brachte er „viele der Zuhörenden zum Weinen und Seüfzen“. Die ganze Prozession machte einen gewaltigen Eindruck. „Als man durch die Gassen, besonders aber durch den unteren Gang unsers Klosters mit der Procession passierte, hörte man ein sehr großes Getümmel der Kreütze und Ketten, so viele an ihren Füßen trugen, welches allen entsetzlich vorkam.“<sup>22</sup> Als die Prozession in der Kirche angekommen war, hielt P. Fulvio wiederum eine Predigt und „bewegte auch den meisten Theil der Zuhörenden zum lauten Weinen“. Auch geißelte er sich wiederum scharf, was viele nachahmten. Mit dem Volke zusammen rief er immer wieder: Misericordia. Schließlich dankte Fulvio allen, dem Abt, den Geistlichen und Konventualen wie dem Volke, für ihr tapferes Benehmen, worauf die Zeremonie beendet war.

Benediktinerabt in Floccus, Mozette und Pectorale. Um den Hals hängt ein Strick herab. Auf dem Haupte trägt der Prälat eine Dornenkrone. Mit beiden Händen umfaßt er ein etwa 11½ Meter langes Kreuz mit Kruzifix. Unter dem Bilde stehen die Worte: Habito, in cui intervenne l'illmo e Revmo Abbate et Prencipe Adalberto, Benedittino in Tisentiz della Rezia, alle missioni fatte da P. P. della Compagnia di Gesù l'anno 1708. Wie das Datum irrig ist, so auch die Gesichtszüge des Abtes, verglichen mit dem Porträt, sehr wenig charakteristisch und vertrauenerregend.

<sup>21</sup> Vgl. Huizinga J., Herbst des Mittelalters 1928 S. 4.

<sup>22</sup> Daraus darf geschlossen werden, daß der unterste Gang nicht zur Klausur gehörte, wie das noch bis Ende des 19. Jh. der Fall war. Dazu stimmt Cooper J. F., Streifereien durch die Schweiz 2 (1836) 102.

Der Donnerstag war den Obersaxern gewidmet. Um 6 Uhr morgens hielt ihnen der seeleneifrige Jesuitenmissionar „eine schöne und lange Predigt, welche Predigt unser Herr Pater Grigori von Vals von Wort zu Wort verdollmetschet und verteütschet hat“<sup>23</sup>. Darauf folgte die hl. Messe, nach welcher die Obersaxer etwa um 8 Uhr wieder in Prozession Disentis verließen. Der Missionsbericht unterläßt nicht, darauf hinzuweisen, daß P. Fulvio Fontana mit P. Mariani das Mittagessen bei seinen Verwandten einnahm: „bey seinen edlen Verwandten von Fontana, von denen er zu Gast geladen worden. Er nahm es bey Ihnen mit großer Freündlichkeit und Vergnügen in Gesellschaft etlicher von unsern Religiosen.“<sup>24</sup>

Nach dem Mittagessen kamen wieder fünf Prozessionen zusammen, um die zwei Predigten am Nachmittage zu hören. Unsere Chronik bemerkt: „Heüt kam auch sehr viel Volk zusammen. Die Jungfrauen von Thawetsch, Disentis, Truns und Medels waren ganz weiß bekleidet und trugen Dörnernkronen auf ihren Häuptern. Der meiste Theil von diesen kamen daher ohne Strümpfe und Schuhe. Auch waren heüt viel mehr Männer, welche mit Kreützen beladen waren, nämlich von Disentis, Medels, Truns und Somvix. Viele waren wieder mit bloßen Füßen und gekrönten Häuptern, die sich mit schweren und eisernen Ketten und Stricken umgürtet hatten; solche Ketten trugen auch viele an ihren Füßen.“ Nachdem die Prozessionen wieder den Rückweg angetreten hatten, fand abends nach der Komplet wie am Mittwoch ein großer Umgang statt. „Die Anzahl der Kreütztragenden war gewaltig vermehrt. Man zählte mehr als 300 mit Kreützen beladenen, item mehr als 70, die mit Mönchskutten angethan waren. Waren auch etliche ohne Kreütze, so waren sie mit nackenden Schultern und geißelten sich mit eisernen Ketten.“

Der Morgen des Freitags war dem Beichten der Disentiser

<sup>23</sup> P. Gregor Jörger, geb. 1658, Profeß 1674, Priesterweihe 1681, Tod 1715. Vgl. Schumacher A., Album Desertinense 1914 S. 90.

<sup>24</sup> Die Verwandtschaft zwischen den bündnerischen und italienischen Fontana ist nicht ersichtlich. Unter den „Religiosen“ ist wohl auch Fr. Augustin Fontana, ein Disentiser, zu verstehen, der P. Fulvio bei seiner Abreise bis ins Tavetsch begleiten durfte. Missionsbericht S. 41. Schumacher l. c. S. 94. Die Disentiser Fontana waren damals sehr angesehen. Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz 3 (1926) 192.

gewidmet, weshalb die Morgenprozession ausfiel. Am Nachmittag kamen wiederum wie am Mittwoch nicht weniger als neun Prozessionen (Brigels, Dardin, Danis, Schlans, Truns, Somvix, Disentis; Medels, Tavetsch). „Es war ein solcher Zulauf des Volks, dergleichen die vorigen Tage niemals war. Beynahe alle, so wohl Manns- als Weibspersonen, trugen Dörnernkronen auf ihren Häuptern, mit Ketten und Stricken um den Hals oder umgürtet, viele mit bloßen Füßen. Die Zahl der Kreützträger war auch heüt wieder weit größer. Heüt geschah auch bey und nach der Predigt ein scharfes Geißeln, desgleichen in den vorigen Tagen niemals war; denn obschon eigentlich die Zahl der sich geißelnden nicht kan bestimmt angegeben werden, so will man doch sagen, es seyen mehr als 300 gewesen.“

Obwohl gegen Abend die Prozessionen offiziell wieder zurückkehrten, blieb doch der größte Teil des Volkes in Disentis, um bequemer beichten und der Abendprozession beiwohnen zu können. Diese fing nach der Komplet um 7 Uhr an. „Dies ist anzumerken, daß heüt mehr als 400 gewesen, die mit hölzernen Kreützen beladen waren. Man mußte also heüt die Procession prolongiren und weyter gehen, als andere Täge wegen der Viele des Volks. Es waren auch in dieser Procession sehr viele zu sehen, die sich geißelten.“ Die üblichen drei Kurzpredigten unter der Prozession verfehlten auch diesmal ihre Wirkung nicht: „fast alle Zuhörer wurden zum lauten Seüfzen und Weinen bewegt.“ Als die Prozession in die Klosterkirche zurückkehrte, war diese durch „viele Lichter, Ampeln und Torschen“ erhellt<sup>25</sup>. Wiederum hielt P. Fontana eine Predigt und schrie mit allem Volk auf: Viva Giesu, Misericordia. „Heüt in der Procession hat man 38 Paar Mannspersonen gezählt, welche Mönchskutten an hatten, einige von diesen trugen schwere Kreütze, andere geißelten sich und fast alle giengen mit bloßen Füßen und Dörnernkronen auf ihren Häuptern.“ Um 9 Uhr schloß die Zeremonie, die der Chronist als die andächtigste und schönste der ganzen Missionswoche bezeichnet, weil sie so viele Zeichen der Frömmigkeit und Buße aufwies.

Der Morgen des Samstags blieb wie am Freitag für das Beichthören reserviert. Nachmittag kamen die fünf gewöhnlichen

<sup>25</sup> Torschen = Kerzen auf Stangen (vgl. Sanktuskerze). Darüber Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 29 (1935) 11—14.

Prozessionen an (also Truns, Somvix, Disentis, Medels, Tavetsch). Die Predigten fanden wie an den Vortagen statt. „Es hat während der Predigt sehr geregnet und ein wenig gehagelt. Es wollten also viele unter Tach gehen; der Prediger aber wollte es nicht zugeben, sagend: das Wasser seye nicht der Höllen Feür.“<sup>26</sup> Viele Leute blieben trotz der Rückkehr der offiziellen Prozessionen in Disentis über Nacht. Die Leute von Brigels, Dardin und Danis, die erst nach der Vesper kamen, taten das gesamthaft. Dieser Samstagabend war ganz dem Beichthören des zahlreichen Volkes gewidmet. „Die Beichtväter waren bis spät in die Nacht mit Beichthören beschäftigt.“

Die Feierlichkeiten erreichten am S o n n t a g ihren Höhepunkt. Die Leute von Truns bis Tavetsch kamen schon in aller Frühe nach Disentis, soweit sie nicht schon vom vorherigen Tage anwesend waren. Es war also die ganze Cadi von Brigels bis Tschamutt vertreten. Aber noch nicht genug! Fromme Pilger von den Dörfern des Ilanzer Beckens (Ruis, Sagens, Andest, Fellers, Seewis, Laax) und selbst von Ems waren herbeigeströmt. Auch Leute aus dem Lugnezertal, sogar aus dem hintersten Dorfe Vals, ließen sich durch die Mühe des Weges nicht abhalten. Aber nicht nur von den bündnerischen Tälern, sondern auch vom italienischen Leventina und deutschen Ursern wanderten nach Disentis. „Obschon heür am verflossenen Festtage unserer hl. Patronen Placidi und Sigisberti so viel Volk hier ankam, dergleichen man sich nicht erinnerte, ist doch am heütigen Tage wohl drey Mal mehr Volk hier gewesen. Die Zahl kan man eigentlich nicht wissen, die weil alle von Disentis in den vorigen Tagen comunicirt haben, viele haben auch in ihren Pfarreyen und wiederum viele in unsrer lieben Frauen Kirch communicirt. Und dennoch hat man in dem Capellelein St. Plazi, allwo zwey Priester den ganzen Morgen bis zu Mittag communicirt haben, 10 000, sage zehntausend Communicanten gezählt und gehabt.“<sup>27</sup> Einer der beiden Missionäre ordnete an der Türe der Placiduskapelle den Eintritt, damit keine

<sup>26</sup> Genau wie bei spätmittelalterlichen Bußpredigern. Huizinga J., Herbst des Mittelalters 1928 S. 4.

<sup>27</sup> Dazu Folio-Synopsis ad an. 1705: *annotare placuit ... fuisse hic Desertinae ultra decem millia personae utriusque sexus, quae in capella S. Placidi nostri per duos sacerdotes a summo mane usque ad meridiem sacram synaxim distribuentes, divino epulo sunt refectae.*

Verwirrung entstehen konnte. „Es waren die Gassen von St. Plazi bis zur St. Johannes Kirch beständig überall den ganzen Morgen mit Volk angefüllt.“ Um 10 Uhr fand „in unserer neuen Kirch“ das Amt statt, das Dekan P. Placidus Rüttiman hielt. Die Predigt und die Karmelprozession fielen dieses Mal aus.

Um 1/2 12 Uhr begann die große Schlußzeremonie. Die Prozessionen kamen von der Pfarrkirche auf den gewöhnlichen Predigtplatz. Keiner war zu sehen, der nicht irgendein Zeichen der Buße trug. „Es waren mehr als 5000, sage fünftausend Männer, so mit schweren Kreützen beladen waren; auch Weiber waren nicht viel weniger, die ebenfalls mit Kreützen (obschon nicht so großen wie die Männer) beladen waren. In dieser Prozession waren ungefähr 70 Männer, die mit Mönchskutten angethan waren, der meiste Theil ohne Strümpfe und Schuh mit eisernen Ketten an den Füßen. Etliche Paar Mannspersonen, die Mönchskutten an hatten, hatten ihre Angesichter bedeckt und den Rücken entblößt, und diese geißelten sich scharf. Der weiß bekleideten Jungfrauen waren etliche hundert bey einander. Auch der meiste Theil der Geistlichkeit hatte heut große Stricke um den Hals und war mit Dörnern gekrönt.“ P. Fulvio hielt seine letzte große Predigt. „Unter dem Predigen und nach dem Predigen zergeißelte sich der P. Missionar und sein Mithelfer sehr scharf, und dies thaten auch nicht minder diejenigen, welche ihr Angesicht bedeckt hatten.“ Am Schlusse der Predigt erteilte Fontana dem niederknienden Volke die päpstliche Benediktion. Er gab auch allen den Rat, wenn immer möglich in diesem Jahre an zehn Sonntagen nacheinander zu beichten und zu kommunizieren. Bei nächster Gelegenheit möchten auch alle für die Mühen und Arbeit des Missionars einen Rosenkranz beten. „Nach diesem nahm er Abschied von den Anwesenden mit Zähren und sehr durchdringlichen Worten, welche alle Herzen und Augen zum Seüfzen und Weinen bewogen haben, also, daß das Geschrey der Weinenden so groß war, daß oft die Stimm des Predigers nicht konnte gehört werden.“<sup>28</sup> Es ertönte nun das Te Deum laudamus der Geistlichen, dazwischen die bekannten Rufe der Missionäre und des Volkes: Misericordia, Viva Giesu. und das Sausen der Geißelhiebe. „Es war unter dem Singen und Geißlen der Missionarien ein so großes Klagen und

<sup>28</sup> Vgl. Huizinga l. c. S. 7.

Weinen, daß man die Stimmen der Singenden schier nicht vernehmen und hören konnte. Ach! es war so rührend, daß wenn man nur daran gedenkt, es einem Zähren und Seüfzer auspreßt.“ Um 4 Uhr nachmittag endete „diese für Disentis immer merkwürdige apostolische Mission“.

Um die Mission nicht so schnell der Vergessenheit zu überantworten, taten die Missionare dem Volke verschiedene Dienstleistungen. „Unter wählender Mission haben die PP. Missionarii in unserm Kloster viele tausende Maß Wasser mit Reliquien des großen Völkerbekehrers, des hl. Francisci Xaverii gesegnet, kraft dessen viele Wunder geschehen, insonderheit hat man 15 solche specificirt, die ich aber Kürze halber hier nicht melden mag. Sie, diese hochwürdigen Herrn Patres, haben auch viel 1000 Rosenkränze und Ablaßpfenige geweiht und auch etliche hundert vollkommene Abläß in Articulo Mortis durch Geheiß und Erlaubnis Ihrer päpstlichen Heiligkeit Clemens des 11. ten gegeben.“<sup>29</sup> Daß die Mission reiche Früchte gebracht hat, geht aus dem bisher Geschilderten genügend hervor. Im übrigen verweist der Bericht auf die Beichtväter, die sagen, „in der Beicht haben nicht allein Weiber, sondern auch die sonst unempfindlichen Mannspersonen bitterlich geweint und häufige Zähren vergossen“. Den Grund allen Erfolges schreibt unser Chronist den „kraftvollen Predigen“ und den „heiligsten Beyspielen der frommen Missionarien“ zu.

Bevor die beiden Jesuiten Abschied vom Kloster nahmen, ruhten sie noch am Montag, dem 20. Juli, im Kloster aus und verließen erst am Dienstag gegen 3 Uhr nachmittags die Abtei. Der Abt und der ganze Konvent begleiteten die beiden Prediger aus dem Gotteshaus. Zwei Klostermitglieder, P. Gregor Jörger und Fr. Augustin Fontana, begleiteten sie bis ins Tavetsch, wo sie übernachteten. Wie sie darauf am folgenden Morgen weiterzogen, ist sehr bemerkenswert: „Nachdem sie celebriert hatten, giengen sie ganz nüchter hinweg, obschon rauher Weeg und die Gassen alsdann mit Schnee bedeckt waren, mit bloßen Füßen gegen Ursern. Das Wasser war aber so rau und kalt, daß sie wegen vielen

---

<sup>29</sup> Ablaßpfenige sind einfach Weihemünzen (Medaillen) mit dem Bild der Muttergottes, des Bruders Klaus usw., die geweiht wurden. Über das „Missionswasser“, das noch im 19. Jh. in Gebrauch war, sowie die Verehrung des hl. Franz Xaver siehe E. Wymann im Urner Neujahrsblatt 1914 S. 20/21.

Schnee nicht haben können fortfahren, sondern sie haben sich wieder zurück begeben müssen und dort blieben sie bis den folgenden Tag, an welchem sie dann bis Ursern und von da bis gen Luzern gefahren.“ Die Patres mußten also wieder zurück nach Tavetsch und konnten erst am Donnerstag, dem 23. Juli ihren Weg über die Oberalp nach Luzern nehmen. Dort aber klopften sie vorläufig vergebens an: „da sie zu aller erst dort einkert, aber nit haben mögen gehört werden.“<sup>30</sup> Anfangs August hielten sie dann erfolgreiche Mission in Schwyz, gingen dann nach Altdorf und Stans, weiter vom 22. bis 30. August in Zug und schließlich anfangs September in Luzern (Schluß 8. September) und später in Lâchen. Disentis leitete also zu den innerschweizerischen Orten über. Die hl. Übungen wickelten sich dort ähnlich ab<sup>31</sup>.

Die Mission war in erster Linie von den Pfarrherren der Cadi unternommen worden, erst in zweiter Linie vom Kloster, das indes dafür viele Opfer brachte<sup>32</sup>. Es war eine typische Volksmission, die aber um so mehr wirkte, als das Kloster die große Szenerie für dieses Sacrum Theatrum bildete. In den schweizerischen Benediktinerklöstern waren zwar private Exerzitien bereits in der ersten Hälfte des 17. Jh. in Übung. Diese scheinen dann zur Regel geworden zu sein<sup>33</sup>. Hierin lag also wohl für Disentis keine Überraschung. Vielleicht eher darin, daß die Väter der Gesellschaft Jesu bereits so früh auch in einem Benediktinerkloster Mission halten. In Einsiedeln fanden erst 1840 eine solche Mission für das Dorf und 1841 Exerzitien für den Weltklerus durch Jesuitenmissionäre statt<sup>34</sup>.

<sup>30</sup> Geschichtsfreund 10 (1854) 150.

<sup>31</sup> Darüber Dr. med. Oswald Kolin, der besonders die Mission von Zug beschreibt, aber doch nicht so ausführlich wie der Disentiser Chronist. Geschichtsfreund 10 (1854) 144—151. Die Stanser Mission schildert noch weniger ausführlich Landammann J. L. Bünti. Urner Neujahrsblatt 1914 S. 18—21. Dazu ebenda 1915 S. 60. Zum Ganzen Duhr B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge IV. 2 (1928) 190 ff.

<sup>32</sup> Das Berchtersche Tagebuch des 18. Jh. im Stiftsarchiv Disentis berichtet dazu auf S. 408: „1705 die Mission des H. Patris Fulvii Fontana Jesuita hat dem Kloster 400 R gekostet.“

<sup>33</sup> Acta Congregationis II. S. 94 zu 1648; IV. S. 96, 515, 537 zu 1702, 1734, 1737. Dazu Henggeler R., Professbuch von St. Gallen 1929 S. 280.

<sup>34</sup> Henggeler R., Profeßbuch von Einsiedeln 1933 S. 199. P. Rudolf

Die Wirkung dieser großen Mission faßte ein Zeitgenosse in die Worte: „Diese Mission wurde durchgeführt zum großen Nutzen der Katholiken nicht nur in der Cadi, sondern auch in den andern Bünden.“<sup>35</sup> Die großen Reliquienfeste 1671–73 ließen sicher an Prunk und Glanz nichts zu wünschen übrig, sie waren der äußere Höhepunkt der Barockzeit<sup>36</sup>. Aber die Volksmission von 1705, welche ja auch Pfarrherren und Klostermitglieder mitmachten, übertraf diese früheren Festlichkeiten wohl bei weitem an innerem Gehalt und dauernder Nachwirkung. Sie verlängerte und vertiefte die Barockgeistigkeit und sicherte gegen die Aufklärung.

Diese große Wirkung konnten die Exerzitien nur haben, weil sie dem Volke ganz oder doch meistens aus der italienischen Sprache in die rätoromanische Sprache übersetzt wurden. Der Missionsbericht erwähnt ausdrücklich bei der sonntäglichen Schlußpredigt Fontanas: „Diese Predigt haben Ihre Fürstl. Gnaden unser Abt selbst verdollmetscht und dem Volk von Wort zu Wort ausgelegt. Dies nämliche thaten Ihre Gnaden diese Woche hindurch während der Mission mehrmalen.“ Sicher ist daher, daß zumindest ein großer Teil der Predigten ins Romanische übertragen wurde. Neben dem Abt sprach ja auch P. Gregor Jörger, der Fontana ins Tavetsch begleitete und dessen Predigt den Obersaxern verdeutscht hatte, die italienische Sprache. In der Innerschweiz, in Zug und Luzern, verdolmetschte ein Kapuziner alle Predigten<sup>37</sup>. In bündnerromanischen Landen wäre es denkbar, daß nicht alle Predigten übersetzt wurden, da das Volk vielfach das Italienische heute noch versteht. Es bedient sich ja auch noch heute bei Vesper und Litaneien gerne der lateinischen Sprache. Gerade fremdsprachige Prediger wirkten nicht ohne Erfolg, wie das Beispiel St. Kolumbans, des hl. Bernhard und des

---

Henggeler teilte am 16. April 1943 mit, daß damals, 1840, ebenso für den Konvent Exerzitien durch die Jesuiten gehalten wurden.

<sup>35</sup> So Folio-Synopsis ad an. 1705: *peracta fuit haec missio summo Catholicorum fructu non solum Communitatis nostrae, sed et aliorum Foederum nostrorum*. Auch das Konfraternitätsbuch der Rosenkranzbruderschaft aus dem Anfang des 18. Jh. spricht davon: *summo fructu animarum*.

<sup>36</sup> Darüber Bündnerisches Monatsblatt 1943 S. 206—223.

<sup>37</sup> Geschichtsfreund 10 (1854) 146.



Johannes von Capistran beweisen<sup>38</sup>. Der heilige Eifer, das scharfe Geißeln und aufrichtige Seufzen sowie vielleicht die fremde Sprache dieser beweglichen Missionäre des Südländes zogen die gelassenen und nüchternen Rätoromanen mächtig an.

Wer den vorliegenden Bericht mit Aufmerksamkeit gelesen hat, dem wird die religiöse Erregung der Missionäre und des Volkes auffallen. Der kalte Humanismus hat den Strom des Religiösen in keiner Weise unterbrochen. Man hat den Eindruck, daß sich diese Szenen ebensogut um das Jahr 1400 zur Zeit der großen Bußprediger Vincenz Ferrer und Johann von Capistrano hätten abspielen können. In der Tat sind die charismatischen Tränen über die Sünden und die Geißelungen als Buße echt mittelalterlich. Schon die alten Mönche wie Pachomius und Shenute pflegten die Tränengabe reichlich. Für das Frühmittelalter stehen Benedikt von Nursia und Tutilo als Zeugen ein. Gregor VII. weinte stille Tränen der Reue über seine Sünden. Bernhard von Clairvaux betrachtet die Tränen als „den Wein der Engel“. Dionysius der Karthäuser sprach von der „täglichen Taufe der Tränen“. Vincenz Ferrer weinte bei der Messe so, daß fast alle in der Kirche mitweinten<sup>39</sup>.

Ebenso alt ist die Geißelbuße. Caesarius von Arles schrieb sie schon im 6. Jh. vor. Petrus Damiani verbreitete sie im 11. Jh. ziemlich stark. Im 13./14. Jh. gab es eigene Bruderschaften, welche die Geißelung öffentlich übten (sog. Flagellanten)<sup>40</sup>. Geißlerprozessionen lebten auch in Spanien und in dem vielfach zu Spanien gehörigen Italien im 16./17. Jh. weiter. Deren nächtliche Prozessionen machten den denkbar nachhaltigsten Eindruck. Die beiden Jesuiten haben nun diese südländische Art nördlich der Alpen weit hin verbreitet<sup>41</sup>. Das Beispiel großer Heiliger wirkte ebenfalls.

<sup>38</sup> Grentrup Th., Religion und Muttersprache 1932 S. 185 f, 192, 196.

<sup>39</sup> Huizinga J., Herbst des Mittelalters 1928 S. 4, 9—11, 276—277. Blanke F., Kolumban und Gallus 1940 S. 200, 234. Steidle B. in der Benediktinischen Monatsschrift 20 (1938) 181—187. Die Tränengabe in der Barockzeit ist auch sonst reichlich zu belegen, so in Synopsis ad an. 1671, 1683, 1696.

<sup>40</sup> Lexikon für Theologie und Kirche 4 (1932) 344—346. Sogar der englische König Heinrich II. im 12. Jh. geißelte sich zur Buße. Bihlmeyer K., Kirchengeschichte 2 (1932) 123.

<sup>41</sup> Pfandl L., Spanische Kultur und Sitte des 16. und 17. Jh. 1924

Der hl. Karl Borromäus († 1584) geißelte sich während des ganzen Jahres und trug zudem noch ein Cilicium (Bußgürtel)<sup>42</sup>. Dem aktiven Zuge der Barockzeit entsprachen diese äußeren Bußübungen sehr<sup>43</sup>.

---

## Chronik für den Monat Mai

**3.** In Chur hielt unter der Ägide des Kaufmännischen Vereins Nationalrat Schmid-Rudin aus Zürich einen öffentlichen Vortrag über die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

Im Genfer Konservatorium fand eine musikalische Gedenkfeier für Otto Barblan statt.

**5.** Die Parsennbahn beförderte während des vergangenen Winters 182 202 Personen (gegen 136 385 im Vorjahr). Mit der Schatzalpahn wurden 96 114 Passagiere transport. Im Vorwinter waren es 80 163.

Das Val del Fain auf Pontresiner Gebiet, eine der reichhaltigsten alpinen Pflanzenregionen, das unmittelbar an das Steinbockasyl Piz Albris angrenzt, ist durch Vertrag vom 24. April 1944 zwischen der Gemeinde Pontresina einerseits und der bündnerischen Naturschutzkommission sowie dem Schweizerischen Bund für Naturschutz andererseits auf die Dauer von 25 Jahren als Pflanzenschutzgebiet erklärt worden.

**6.** Das Bischöfliche Ordinariat der Diözese Chur hat die von Bischof Schmid von Grüneck erlassene Verfügung erneuert, wonach alle gesanglichen und instrumentalen Konzerte in Kirchen und Kapellen verboten sind. In Kirchen und Kapellen werden einzig kirchliche Gesangsaufführungen bei Versammlungen der Kirchenchöre unter besonderen Bedingungen zugelassen.

---

S. 84—85. Duhr B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge IV 2 (1928) 194—195.

<sup>42</sup> Giussano G. P., Vita di S. Carlo Borromeo 1610 S. 607.

<sup>43</sup> Einen Bußgürtel trug Abt Gerold II. Zurlauben (1697—1735), der große Bauherr von Rheinau. Henggeler R., Profeßbuch von Rheinau 1931 S. 231. Die Verlegung der Matutin von 2 Uhr, wie sie im Hochmittelalter gehalten wurde, auf 12 Uhr gehört auch hierher. Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 38 (1944) 47—67.